

Band in dem Maß wieder zusammenzurollen, in dem es vom Diakon aufgerollt wurde. Auf diese Weise kam ganz automatisch der Anfang nach innen und das Ende zuoberst zu liegen. Hatte der Assistent das ganze Band zusammengerollt, befestigte er es mit der am Ende befindlichen Schnur. So wurde dann die Rolle an ihren Aufbewahrungsort gelegt. Vor der erneuten Benutzung im folgenden Jahr ging der Diakon hin, löste die Schnur und drehte das Band zurück, so daß er das Kopfende der Rolle griffbereit zur Hand hatte.

Die liturgische Zweckbestimmung der Exultet-Rollen läßt außerdem eine interessante Schlußfolgerung in bezug auf die Zahl der Teilnehmer an der Feier der Osternacht bzw. des Karsamstagsmorgens zu. Die Bilder aller Exultet-Rollen, also nicht nur der ältesten erhaltenen, sind in ihren Ausmaßen erstaunlich gering. Sie konnten deshalb ihre kerygmatische Funktion nur erfüllen, wenn derart wenig Teilnehmer anwesend waren, daß alle in der Nähe des Ambo Platz fanden.

Von der Bedeutung der Miniaturen auf den Exultet-Rollen als Mittel der Verkündigung her wäre zu überlegen, ob es nicht auch heute noch sinnvoll sein könnte, den Gesang des feierlichen Osterlobs durch bildliche Darstellungen, etwa mit Hilfe von Diapositiven, zu veranschaulichen. Zwar haben wir heute die Möglichkeit, den Text in der jeweiligen Landessprache zu singen, doch bekanntlich können Bilder erheblich dazu beitragen, das Gehörte zu vertiefen.

Besprechungen

Warum ich so lebe. Christen über ihren Weg im Orden. Hrsg. v. Felix SCHLÖSSER. Stuttgart 1977: Verlag Katholisches Bibelwerk. 144 S., kart., DM 16,80.

Es hat wohl unter den vielen Veröffentlichungen zum Thema Ordensleben schon lange kein Buch dieser Art gegeben. Hier wird nicht argumentierend versucht, die Chancen und die Wichtigkeit des Ordenslebens aufzuzeigen, es wird nicht analysiert, sondern erzählt. Fünf- und zwanzig Ordensleute verschiedensten Alters, Ordensfrauen und Ordensmänner, erzählen von sich, und sie versuchen zu sagen, wie sie selbst Ordensleben erfahren haben und es jetzt leben. Es ist ein Bericht zum Räteleben in der Ich-Form. Das könnte riskant sein. Man könnte Peinlichkeiten oder Plattheiten befürchten — wer kann schon unbefangen und aufschlußreich zugleich über etwas so Vielschichtiges, so Persönliches berichten, mag man einwenden. Doch das Buch zeigt, daß es möglich ist. Bedenkt man, daß Ordensleben, wie immer man die theologischen Akzente näher setzen mag, in der Kirche Öffentlichkeitscharakter hat, muß das ja auch eigentlich möglich sein. Die Beiträge sind von überschaubarer Länge, durchschnittlich 6—8 Seiten lang, Biographisches spielt eine große Rolle, im jeweiligen Einleitungsabschnitt und auch in den Hauptteilen der Darlegungen. Was hier Kontemplative und „Aktive“ darüber zu sagen haben, warum sie so leben, bringt eine Palette von verschiedenen Erfahrungen und theologischen Schwerpunkten. Doch ergibt die Lektüre der Beiträge (Rez. konnte ein kleines Kapitel beisteuern) im Ganzen ein Bild von Übereinstimmungen: brennendes Interesse am Christlichen, Bezug zur Person Jesu, Konfrontation mit der Situation der Menschen, Stehen in der Kirche, das Auf und Ab persönlichen Lebensschicksals, dies alles als Auskünfte von Menschen, die selbst unterwegs sind. Fast möchte ich meinen, ein solches Buch sei wertvoller und willkommener als ein weiterer Beitrag zur „Theoriebildung“, wo schon so viel geschrieben wurde, oft, ohne daß es „gezündet“ hätte. Es wäre sehr schade, wenn auch dieses Buch vorwiegend von Ordensleuten gelesen würde. Hier wäre für Außenstehende, auch für junge Menschen, ein gangbarer Zugang. Aber sicherlich werden auch viele Ordensleute zu dem Buch greifen, um ihre Erfahrungen mit denen zu vergleichen, die hier zu Wort kommen. Das Buch dürfte ein Erfolg werden. P. Lippert

Dizionario degli Istituti di perfezione, Bd. 4: Figlie di Santa Teresa — Intreccialagi. Roma 1977: Edizioni Paoline. 1734 Spalten, Ln., Preis nicht mitgeteilt.

Seit einigen Monaten liegt nunmehr Band IV der großangelegten Enzyklopädie vor, die es sich zum schwierig erreichbaren Ziel gemacht hat, in voller Breite über alle geistlichen Gemeinschaften in der katholischen Kirche, deren Gründergestalten zu informieren sowie

grundsätzliche Themen des Rätelebens anzubieten. Die vorausgegangenen Bände haben wir bereits früher, z. T. ausführlich, gewürdigt. Der Band IV entspricht nach Anlage, Gliederung und Ausstattung den bisher erschienenen Bänden. So bietet der Band Abhandlungen zu geschichtlichen Themen (z. B. „flagellanti“ 60—72), Heiligengestalten (u. a. Francesco di Assisi, 514—527, Giovanna Francesca Frémyot de Chantal, 1200—1209, Giovanni della Croce, 1256—1264). Besonders ausführlich sind die Artikel zu einigen Orden und Ordensfamilien: Frati minori simpliciter dicti, 893—911, Frati predicatori, 923—970, Francescani 464—512 und, wie dann wohl zu erwarten, über die große und weitverzweigte Familie der Franziskanerinnen: Francescane . . ., 174—445. An Themenartikeln gibt es einige, die sich mit periphereren Gegenständen befassen (so z. B. filosofia, oder iniziazioni tribali), was deren unmittelbare (!) Bedeutung für das Ordensleben betrifft; andere Stichworte zielen Zentrales an: fini della religione, 40—58; formazione, 131—145. Der Vorsatz, psychologische und soziologische Perspektiven zu berücksichtigen, wird an einigen Stellen gut durchgeführt (fondatore, 101f, durch S. Buralassi — doch wären hier einige Beispiele aus der Ordensgeschichte nützlich gewesen; formazione, aspetti psico-sociali, 136—145, G. Scarvaglieri). Die Beispiele dürften genügen, darzutun, ein wie breites Spektrum von Information der Band wieder bringt — einzelne Wünsche werden dabei auftauchen, was den Wert des großen Verlagsprojektes aber kaum mindert — die Sprachbarriere, unvermeidlich und wirklich zugleich, wird einer fruchtbringenden Benutzung im deutschen Sprachgebiet viel eher im Wege stehen. P. Lippert

GUTL, Martin — FELGER, Andreas: *Du bist Abraham*. Meditation in Wort und Bild. Graz, Wien, Köln 1977: Verlag Styria. 128 S., Ln., 18 mehrfarbige Holzschnitte, DM 49,—.

Die Erzählungen über den Stammvater Abraham bilden die Mitte der Vätergeschichte des Alten Testaments. In der Farbigkeit ihrer Darstellung und in der Tiefe ihrer theologischen Gedanken sind sie unübertroffen und haben darum Menschen aller Generationen angesprochen. Besonders Künstler fühlten sich immer wieder inspiriert, die alten Traditionen in neue Worte zu fassen oder die prachtvollen Bilder mit den Farben ihrer Zeit neu zu interpretieren. Themen wie Berufung und Auserwählung, Prüfung, Glaube, Nachkommenschaft, Segen und Verheißung, die hier angesprochen werden, sind von überzeitlicher Aktualität und Bedeutung und reizen zu ständig neuer Auseinandersetzung.

Diese und andere Themen bilden auch den Inhalt des prachtvoll gestalteten Buches von Andreas Felger und Martin Gutl. Die 28 in der Form einfachen, aber ausdrucksstarken Holzschnitte (18 davon in mehrfarbigem Großformat) von A. Felger sind eingerahmt von kurzen Schriftzitierten aus dem Abrahamszyklus Gen 12—22 und von wahrhaft poetischen Meditationen Martin Gutls, denen es immer wieder gelingt, in überzeugender, eindringlicher Weise aktuelle Bezüge herzustellen. Erlebnisse und Erfahrungen unserer Alltagswelt werden geschickt mit der Geschichte Abrahams verbunden, ohne daß je der Eindruck gewaltsamer Zuordnung entsteht. Die Gemeinschaftsarbeit eines katholischen Geistlichen und eines evangelischen Künstlers sind ein schöner Beweis dafür, daß Christen beider Konfessionen aus denselben Quellen schöpfen und zu gemeinsamer Aussage kommen können. Das Buch ist nicht für die Lektüre in einem Zug gedacht; Bilder und Texte erfordern ihre Zeit und geben ihren Reichtum nur nach intensiver Beschäftigung preis. Der Wunsch der beiden Autoren sollte allen Christen ein Anliegen sein: „Die Begegnung mit Abraham möge ihnen eine neue Weite in ihrem Denken und Fühlen, in ihrem Glauben und Hoffen geben“ (S. 11).

F. K. Heinemann

ZINK, Jörg: *Sag mir wohin*. Weg und Ziel des Menschen. Stuttgart 1977: Kreuz Verlag. 135 S., 69 Fotos, Ppb., DM 24,—.

Die Sinnfrage des Lebens beschäftigt jeden Menschen, der nicht achtlos in den Tag hineinlebt. Die vielen Antworten, die im Laufe der Zeit Philosophen und Theologen, Dichter und Denker gegeben haben, beweisen aber auch, daß das Fragen nie an ein Ende kommt und von jedem neu in Angriff genommen werden muß. Niemand überblickt alle Windungen und Gabelungen des Weges, den er zu gehen hat, und niemand ist schon alle Wege gegangen. So hat es einen guten Sinn, Erfahrungen auszutauschen und gewonnene Einsichten anderen mitzuteilen.

Der bekannte Verfasser dieses Buches richtet als christlicher Theologe an Jesus von Nazaret die Frage: „Hast Du einen Weg, den wir gehen können?“ und erzählt mit eigenen Worten die Geschichten und Gespräche nach, die Jesus mit den Menschen von damals führte. Er findet im Neuen Testament acht verschiedene Weisungen für unseren Weg, die er in eben so vielen Abschnitten näher entfaltet. Die Überschriften sagen in knapper Form, um was